

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 20. Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 23. Mai 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

IX. Band.

Gehäkelter Untersatz zu einer Vase.

Material: Pfundperlen in Krystall oder Schwarz; Besenwolle in Weiß (8 Strähnen), 3 Farben Waigrün (von der hellsten Farbe 2, von jeder der beiden andern Farben 4 Strähnen), recht schönes Rothblau (3 Strähnen); Filolett in Hellgrün (1 Strähnen), in Hellblau (1 Strähnen); Bindfäden von mittlerer Stärke.

Es kann nicht leicht eine passendere Fußbekleidung für eine mit Blumen gefüllte Vase geben, als diesen gehäkelten, selbst einen Blumenkranz bildenden Untersatz, welchen die Abbildung in verkleinertem Maßstabe zeigt, und den wir mit Recht als eine Bekleidung bezeichnen können, da er den Fuß der Vase dicht umschließt.

Diese Vase, welche bei dem vorliegenden Dessin völlig nebensächlich ist, und nur den Zweck hat, die Bestimmung der Arbeit zu veranschaulichen, ward vom Zeichner gegen unsern Willen mit so großer Vorliebe behandelt, daß die Vermuthung wohl zu rechtfertigen wäre, die Vase selbst sei der Gegenstand der Arbeit. Dies ist jedoch, wie gesagt, nicht der Fall, sondern unsere Beschreibung gilt nur dem gehäkelten Untersatz. Er besteht aus einem runden, über etwas starken Bindfäden dicht gehäkelten Boden (in Höhe und Breite ungefähr 14 Centimeter groß) mit einer à jour gehäkelten Garnitur, in deren weiten Tollen violette Widen mit grünen Blättern (ebenfalls Häkelarbeit) angebracht sind. Der obere Rand der Tollen ist mit Krystallperlen verziert.

Man beginnt die Arbeit, indem man mit der weißen Wolle 9 feste Maschen über den Bindfäden aufschlägt, diese zur Rundung schließt und schneckenförmig weiter häkelt; zuerst 2 Touren mit derselben Wolle, wobei man stets in 1 Masche 2 Maschen arbeitet. Nach diesen beiden Touren nimmt man regelmäßig bei jeder Tour im Ganzen 9 Maschen zu. Die folgende Tour, also die 3., wird mit der grünen Seide, welche die hellste Farbe der grünen Schattirung bildet, gehäkelte; die 4. Tour mit weißer Wolle; die 5. Tour mit grüner Seide; die 6. Tour mit weißer Wolle; die 7. Tour mit blaue Seide. Dann folgen 2 Touren von dem dunklen Grün, 2 Touren vom 2. Grün, 2 Touren vom 3. Grün, 1 Tour von grüner Seide; dies sind zusammen, ohne die Anschlagtour, 14 Touren. Mit der nächsten Tour beginnt die Bordüre; diese Tour wird mit der dunkelgrünen Wolle folgendermaßen gehäkelte:

5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die 4. Masche der vorigen Tour, 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die nächstfolgende 4. Masche der vorigen Tour u. s. w.

2. Tour — mit weißer Wolle. — In jedem Luftmaschenbogen häkelt man 5 Stäbchenmaschen, alle Stäbchenmaschen dieser Tour werden stets durch 5 Luftmaschen getrennt.

3., 4. und 5. Tour — mit weißer Wolle. — In jedem Luftmaschenbogen der vorigen Tour 1 Stäbchenmasche, dazwischen stets 5 Luftmaschen.

6. Tour — mit dem 2. Grün. — Wird wie die letzten 3 Touren gehäkelte.

7. Tour. Man reißt zu dieser Tour die Krystallperlen auf die grüne Seide, häkelt in jede Masche der vorigen Tour 1 feste Masche und schiebt bei jeder Masche stets eine Perle vor, so daß sich an dieser Garnitur ein dichter Perlenrand bildet.

Man theilt nun die Weite dieser Garnitur in 11 möglichst gleiche Theile und bezeichnet sich jeden Abschnitt mit einer Nadel oder einem Fädchen, welches man an der betreffenden Stelle unter dem Perlenrande einzieht; alsdann nimmt man ein mit Seide übersponnenes Gummischürchen oder Bändchen, eine etwas reichliche Viertel-elle lang, näht die Enden desselben zusammen und diese zur Rundung geschlossene Elastik innerhalb an die gehäkelten Tollen fest, stets in regelmäßiger Entfernung an der mit einem Fädchen bezeichneten Stelle. Man heftet nun auch die Tollen an beiden

Seiten unterhalb des Perlenrandes eine an die andere mit einigen Stichen fest, so daß sich muschelförmige Höhlungen bilden, deren jede eine gehäkelte Wicke mit zwei grünen Blättern aufzunehmen hat. Die Anfertigung dieses Schmuckes ist noch zu beschreiben übrig.

Eine Wicke. — Diese muß so fest als möglich gehäkelte werden, ausgenommen die äußere Tour der beiden größeren Wickenblätter, zu welcher man Seide verwendet. Man schlägt mit weißer Wolle 11 Kettenmaschen auf, vereinigt sie zur Rundung und häkelt um diesen Ring 20 Stäbchenmaschen, stets durch eine Luftmasche von einander getrennt. Dies ist das 1. Wickenblatt.

Man schlägt auf dieselbe Weise mit der violetten Wolle 11 Maschen auf, vereinigt sie zu einer Runde und häkelt 20 doppelte Stäbchenmaschen um diesen Ring, d. h. solche Stäbchenmaschen, bei denen man stets 2mal umschlingt; zwischen jede dieser Stäbchenmaschen wird eine Luftmasche gehäkelte; über diese Tour häkelt man ganz lose mit violetter Seide eine Tour fester Maschen, bei jeder dieser Maschen unter einer der Luftmaschen der vorigen Tour hindurchstehend. Dies ist das 2. Wickenblatt.

Das 3. Blatt wird wieder mit weißer Wolle begonnen und die Anschlagtour, so wie die erste Stäbchentour, ganz in der Weise wie bei dem 2. Blatt gehäkelte. Alsdann nimmt man die violette Wolle, häkelt um jede Luftmasche der vorigen Tour 2 gewöhnliche Stäbchenmaschen, stets durch eine Luftmasche getrennt; nach der Mitte dieser Tour zu arbeitet man

Amal eine feste Masche anstatt der beiden Stäbchenmaschen um die Luftmaschen, alsdann vollendet man die zweite Hälfte des Blattes, wie man die erste begonnen. Mit violetter Seide häkelt man den Rand dieses Blattes wie bei dem 2. Blatt. Hierauf faltet man jedes Blatt in der Mitte herunter zusammen, legt die Blätter der Reihenauf einander und näht sie unten, wo sie gefaltet sind, zusammen. Das größte der Blätter biegt man an beiden Seiten etwas nach außen um und vorn in der Mitte, wo es abgestumpft erscheint, etwas von den innern Blättern ab, damit so viel als möglich die Gestalt einer Wicke nachgeahmt wird. Hat man 11 solcher Wicken gefertigt, so beginnt man die grünen Blätter, welche ebenfalls möglichst fest gehäkelte werden.

Man macht dazu mit dem dunkelsten Grün einen Anschlag von 11 Kettenmaschen und häkelt darüber 10 feste Maschen zurück (in gerader Linie), nimmt dann das 2. Grün, häkelt an beiden Seiten dieser ebengebildeten Ader entlang 1 Tour fester Maschen — in der Mitte der Tour, an der Spitze der Ader, arbeitet man in eine Masche 2 feste Maschen, durch 1 Luftmasche getrennt, damit sich die Häkelmaschen an der Spitze des Blattes nicht spannen. Man nimmt das 3. Grün und verfährt damit wie mit dem 2. — Alsdann häkelt man eine gleiche Tour mit der grünen Seide. Ein 2. grünes Blatt wird in derselben Weise ausgeführt und am untern Ende mit dem ersten Blatte verbunden. Diese Blätter kann man auf der rechten Seite mit Krystallperlen-Adern verzieren, sie aber auch ohne diese verwenden. Nothwendig jedoch ist, daß unterhalb jedes Blattes in der Mitte herunter ein schmales Drahtband geheftet wird, damit man die Blätter nach Belieben biegen kann; von dem einen Blatt aus läßt man das Drahtband noch einen Zoll lang als Stiel vorstehen, heftet die beiden grünen Blätter, da, wo sie zusammenhängen, vorn unter das äußere Wickenblatt und das Ende des vorstehenden Drahtbandes an die Wicke, da, wo man sich den Stiel derselben denkt, so daß die Wicke auf dem Drahtband ruht. Man faßt nun jede der gehäkelten Tollen (Muscheln), $1\frac{1}{2}$ Centimeter von dem Befestigungspunkt entfernt, zusammen und heftet hier die Wicke an, so daß die grünen Blätter nach außen zu liegen kommen und mit ihren Spitzen den Perlenrand berühren, wo man sie mit einigen Stichen festnäht und ihnen mittels des Drahtbandes die auf der Abbildung sichtbare Lage giebt. Hiermit ist die Arbeit vollendet. [2888]

Mittelstück zur Tischdecke.

Material: feines Tuch oder Cashmir, schmale Lige in zwei verschiedenen Farben oder dreifarbige Seide, breite Lige oder Borte.

In Nr. 18 des Bazar gaben wir ein Dessin zur Tischdecke und zwar die Bordüre; heute lassen wir das dazu gehörige Mittelstück folgen, für dessen Ausführung auf die bei der Bordüre enthaltene Beschreibung verweisend. Zu bemerken ist in Bezug auf das hier gegebene Dessin, daß die weiße Kreuzlinie, welche das Muster durchschneidet, nur den vierten Theil desselben andeuten soll, um es richtig zum Ganzen vervollständigen zu können.

Beide Dessins können auch einzeln für sich bestehend verwendet werden, nämlich: das Mittelstück zu einem Küchentische, die Bordüre als Verzierung eines Fenster- oder Thürvorhanges (Portière) von schwerem Stoff, dem der Schmuck einer breiten, am vorderen oder Seitenrand heruntergehenden Stickerei ein sehr distinguirtes Ansehen verleiht. Durch diese vielseitige Anwendung der Dessins kann man also ein Zimmer in höchst geschmackvoller Weise, d. h. in vollkommener Harmonie, decoriren.



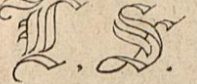

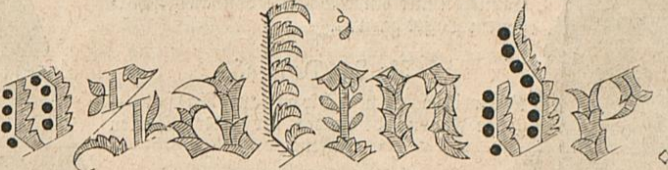

Gehäkelter Untersatz zu einer Vase.



tin
we
lid
ini
bu
ge
un
gle
me
ob
ge
E
fan
De
ti
zu
lid
ni

Adolfine.    Antonie.

   Therese.  

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Sommermäntel und Mantillen.

Der Besprechung dieses Themas sehen unsere Abonnentinnen gewiß schon mit gespannter Erwartung entgegen. Wir wollen dazu heute allen Ernstes schreiben, und zwar mit möglichster Berücksichtigung aller Wünsche und Anforderungen, indem wir unsere Berichte durch eine große Reihe von Abbildungen neuer Modelle unterfüttern.

Drei wichtige Punkte in der Besprechung dieser Angelegenheit sind: Stoff, Façon und Garnitur — und giebt uns ersterer (der Stoff) in Bezug auf die Sommermäntel so gleich Gelegenheit, unsere Leserinnen auf eine Neuheit aufmerksam zu machen. Es ist dies der sogenannte „Madelaine- oder Tricot-Stoff“, ein überaus weiches, elastisches Wollengewebe ohne Glanz, welches eben so wohl seiner angenehmen Schmiegsamkeit als seiner Neuheit wegen empfohlen werden kann. Man hat diesen Stoff in allen Farben, mit kleinen Dessins, so wie großen Carreaux, wobei besonders der schottische Gesehmack, der dieses Jahr im Vordergrund steht, zu schöner Geltung gelangt. — Sommervelour in allen möglichen grauen Nuancen, glatt, wie gestreift und klein carrirt, wird ebenfalls sehr viel zu wärmeren Umhüllungen benutzt — ebenso Tuch und Cashmir; auch der schwarze Seidenstoff:

Taffet, Poul de soie und Moiré sind hier als distinguirt zu bezeichnen.

Was die Façon betrifft, so ist die Tuchform entschieden vorherrschend, sogar die daneben bestehende Talma- oder Burnousform erscheint meistens der Tuchform sich nähernd, vorn und hinten mit einer Spitze.

Derselbe Charakter in der Form zeigt sich auch bei den Mantillen, vielfach haben sie sogar das Capuchon mit dem Mantel gemein, und hinsichtlich der Größe ist der Unterschied zwischen beiden fast gänzlich gewichen — das Vorrecht, eine kleine Mantille zu tragen, gestattet die Mode wirklich nur den kleinen Damen. In wie mannigfacher Gestalt die Capuchons sich zeigen, davon werden unsere Abbildungen von Sommermänteln und Mantillen den deutlichsten Begriff liefern.

Wir haben nun noch Einiges über die Verzierungen zu sagen, welche nicht weniger als Stoff und Form beitragen, einem Mantel oder einer Mantille den Stempel der Neuheit und Frische aufzuprägen.

Eine Art der Garnitur, von der Mode jetzt fast als vor-schriftsmäßig für beiderlei Umhüllungen bezeichnet und in unsern Modeberichten schon mehrfach erwähnt, sind die „Rüschen“, aus leichtem so wie aus schwerem Stoffe, z. B. Sammet oder Tuch.

Wir beschreiben hier zugleich 3 verschiedene Arten von Rüschen:

1. Rüschen, bei denen der dazu geschnittene Stoffstreifen oder das Band ganz einfach in der Mitte in regelmäßige Tollen geheset wird.

2. Rüschen, welche ebenfalls in der Mitte geheset sind und bei denen man jede der obenliegenden Tollen einzeln mit den beiden Rändern zusammen nimmt und in der Mitte stets mit einem Stiche aneinander heftet. — Man nennt diese Garnitur „Herzrollen“.

3. Breitere Rüschen, welche an beiden Seiten getollt werden, und zwar in der Weise, daß an jeder Seite eine kleine krause (Kopf) übersteht. — Diese nennt man „à la vieille getollte Rüschen“.

Man variirt bei diesen Garnituren auf alle mögliche Weise — heftet z. B. bei einem Mäntelchen von grauem oder bräunlichem Sommervelour eine 3fingerbreite Rüsche von demselben Stoff auf eine breitere Rüsche von lila oder blauem Taffet, so daß letztere zu beiden Seiten etwas vorsteht, und garnirt damit den Mantel. — Außer den Rüschen-Garnituren wird bei den Mantillen die Eleganz auch durch breite Spitzenvolants, reiche Franzen- und Guipüre-Borten vervollständigt; bei den Mänteln sind breite Sammetbesätze in Schwarz wie in schottischen Farben beliebt; eben so oft erscheinen die Mäntel auch nur mit schmaler Einfassung von Borte oder Seidenstoff. An den Capuchons vertritt zuweilen eine einfache Schleife die Quasten von Posamentierarbeit.

bungen von Sommermänteln, schwarzen Spitzenmantillen, gestickten Mullmantillen, abgepaßten Sommerroben, welche in den folgenden Nummern des Bazar erscheinen werden. —



Nr. 1. Mantille Wanda.

Mantillen.

(Aus dem Magazin von L. Zimmerwahr in Paris, Lyon und Berlin.)

Um diese, für die Damenwelt jetzt so wichtige Toilettenfrage weiter zu erledigen, wollen wir nicht unterlassen, zum Nutzen und im Interesse unserer Leserinnen das Modemagazin von L. Zimmerwahr in Berlin (Behrensstraße Nr. 26) rühmend zu erwähnen, dessen reichem Vorrath unsere heutigen Modelle neuester Mantillen entnommen sind. Das genannte Magazin, dessen Firma sowohl in Paris als in Lyon in bedeutenden Confections-Geschäften existirt, bietet hier in umfassendster Weise Befriedigung für alle Modedürfnisse. Von dem gebiegenen Geschmac, welcher uns dort begegnet, werden sowohl die heut zur Ansicht gegebenen Pariser Original-Mantillen Zeugniß ablegen, als auch spätere Abbil-



Nr. 3. Mantille Elisabeth (Vorderseite).

Nr. 1. Wanda.

Mantille von schwarzem Taffet.

Der Fond der Mantille ist klein, schawlartig, mit gerundeten Enden und am Halsauschnitt mit einem capuchonartigen Ueberschlag versehen, welcher der Mantille ein sehr jugendliches Ansehen giebt. Ihre Vollendung erhält die Mantille durch zwei breite ausgeschlagene Volants, von denen der eine am untern Rand bis um die Rundung der Enden, der zweite an dem Capuchon entlang geht. Letzteres hat am Aufschlag eine à la vieille getollte Sammetrüßche, hinten breit, nach vorn schmaler werdend. Vorn am Schluß und hinten in der Mitte der Müsche ist das Capuchon mit einer Schleife von ausgeschlagenem Taffet garnirt.

Nr. 2. Deborah.

Mantille von schwarzem Taffet — große Façon, besonders für ältere Damen passend.

Die Mantille hat ein schmales glatt anschließendes Schultertheil, welches vorn zu langen Enden sich ausbreitet. An dieses Theil, bis dahin wo der Arm zum Vorschein kommt, ist ein großer weiter Kragen in Quetschalten angefest. Dieser Kragen fällt über den Arm und die ungarnten Seiten der vordern Enden. Das glatte Schultertheil ist durch ein krauses rundes Capuchon bedeckt, an welches sich ein breiter Spitzenvolant schließt. Die Garnitur der Mantille besteht aus Müschen, à la vieille getollt, welche auf beiden Seiten mit schmaler schwarzer Blonde besetzt sind. Besagte Müschengarnitur umgiebt den Rand des weiten Kragens, den vordern und untern Rand der Enden und den Aufschlag des Capuchons.



Nr. 2. Mantille Deborah.

Nr. 3 und 4. Elisabeth.

Mantille von Poul de soie, groß und von außerordentlich grazioser Eleganz.

Die Mantille hat eine tuchartige Form, ein krauses Capuchon, welches an dem obern etwas vom Hals abfallenden Auschnitt entlang bis auf die Brust geht und hier durch eine starke mit langer Quaste versehene Seidenschnur zusammengebunden wird. Diese Schnur ist hinten herum in den Rand des Capuchons gezogen und auf diese Weise der faltige Ueberschlag gebildet. Am Halsauschnitt ist das Capuchon so angekräft, daß es einen Pfingerbreiten Kopf bildet. Die Mantille hat einen breiten bogig geschnittenen Volant und ist überaus reich garnirt mit Franzen und Sammetrüßchen (nur an einer Seite getollt), welche stets auf beiden Seiten mit schmaler gebrannter Franze besetzt sind. Eine dieser Müschen umgiebt aufwärts stehend den Rand des Capuchons, eine 2. Müsche, abwärts stehend, ziert die Mantille, der Tuchform folgend. Die Garnitur des Volants ist der Art arrangirt, daß die Sammetrüßche größere wellenförmige Bogen bezeichnen und dabei stets einen Bogen des Volants übergeht, welcher alsdann jedesmal einzeln mit reicher Franzenborte (mit Perlen verziert) besetzt ist, wodurch diese Bogen als besonders eingesezte Theile erscheinen.

Sommermäntel.

(Nach pariser Modellen aus dem Magazin von Gebrüder Mannheimer in Berlin.)

Wir haben in früheren Nummern öfter schon Gelegenheit genommen darauf hinzuweisen, welche Ausdehnung das Berliner Confections-Geschäft (der Handel mit fertigen modernen Garderobe-Gegenständen) in neuerer Zeit genommen, daß jährlich Damenmäntel und Mantillen zu vielen Tausenden weit über die Grenzen Deutschlands, ja bis nach Amerika hin versandt werden und einzelne solcher Magazine einen jährlichen Umsatz von über 1/2 Million machen.

Einem solchen Confections-Geschäft (Gebrüder Mannheimer in Berlin, Jerusalemstraße Nr. 17) sind die nachfolgenden Modelle von Sommermänteln entnommen, und werden wir in Nr. 22 aus demselben Magazin einige Abbildungen von Mantillen liefern.

Nr. 5. Heloise.

Sommermantel von grauem Sommergebour in Talmaform mit falsch aufgesetztem Capuchon.

Letzteres ist hinten spitz, durch 2 Quersalten zusammengerafft und schließt, um die Schultern gehend, vorn auf der Brust zusammen. Garnirt ist der Mantel mit sogenannten Herzrollen von demselben Stoff, welche in 3facher Reihe um den untern Rand des Mantels, in 2facher Reihe um das Capuchon gehen und stets mit zwei Reihen schmaler grauer Seidenborte abwechseln. Zwei graue Seidenpuscheln zieren hinten das Capuchon. (Die Anfertigungsweise der vorerwähnten Herzrollen ist in dem Artikel: „Sommermäntel und Mantillen“ erklärt).



Nr. 4. Mantille Elisabeth (Rückseite).

Nr. 7 u. 8. Victoria.

Mantelet von schwarzem Poul de soie,

hinten in Talmaform, vorn mit tuchartig spizen Enden, über welchen, wenn man das Mantelet umlegt, das weite Rücktheil gleichsam als Ärmel (fausse manche) grazios dem Arm sich anschmiegt. Das Capuchon ist glatt, vorn einem eckigen Kragen gleich geschnitten, hinten eine Spitze bildend. Der Besatz des Mantelets besteht aus Schrägstreifen von schottisch carrirtem Sammet (dunkelblau und grün, mit feinen goldgelben und hochrothen Streifen durchzogen). Der untere Besatzstreifen, welcher das Mantelet bis zum vorderen Rand umgiebt, ist $\frac{1}{4}$ Elle breit; zu diesem gesellt sich in einiger Entfernung ein zweiter schmalerer Streifen, welcher jedoch nur das Rücktheil bis zur Armkrümmung garnirt und an der Seiten- oder Schulternacht endet. Das Capuchon so wie der vordere Rand des Mantelets hat einen 2fingerbreiten

Besatzstreifen; die Schleife, welche hinten das Capuchon ziert, und der Halsauschnitt haben eine schmale Einfassung von Sammet. Eine ganz feine Schmelzguimpe ist an der einen Seite der schottischen Besatzstreifen entlang gesetzt; am Capuchon jedoch geht die Schmelzguimpe theils am äußern, theils am innern Rande des schottischen

Streifens entlang, wie dies die Abbildung besonders vorn an der Ecke des vom Capuchon ausgehenden kleinen Kragens deutlich erkennen läßt.



Nr. 5. Sommermantel Heloise.

Nr. 6. Doubleshawl

von grau und weißcarrirtem Tricot-Stoff.

Hier zeigt sich ganz entschieden die Tuchform, und zwar grazios und leicht der Gestalt sich anschmiegend, was durch einen aus Vorder- und Rücktheil bestehenden dreizipfeligen Fond bewirkt wird. An diesen Fond schließt sich das untere Tuch; das kleinere obere Tuch geht, den Fond bedeckend, vom Halsauschnitt an, und ist hier der Rundung der Schulternach auf jeder Seite eine Falte eingnäht. — Das schmale glatte Capuchon bildet hinten zwei übereinanderfallende Spitzen und trifft vorn am Halsauschnitt zusammen. Drei volle Seidenquasten zieren, wie die Abbildung zeigt, das Capuchon; die Franze, welche beide Tücher am unteren Rande umgiebt, ist von Mooswolle, in weiß und grauer Schattirung, geknüpft.



Nr. 6. Doubleshawl.

Arbeits-Täschchen.

Material: Pfundperlen in Krystall, Kreide und Granaten; Stahlperlen von Nr. 3 oder 4; ein Stück weißer Atlas, ungefähr 17 Centimeter im Quadrat.

Ein bekanntes Sprüchwort sagt: „Jedes Ding hat zwei Seiten“, folglich auch das Täschchen, welches die Abbildung in natürlicher Größe zeigt — und zwar sind die zwei Seiten desselben so verschieden, daß man nach der auf der Abbildung gegebenen Seite die andere kaum errathen kann. — Dieses Täschchen ist bestimmt, eine kleine Handarbeit, z. B. eine Häkelerei oder Sticerei, in sauberer Verwahrung zu halten, wenn man die Arbeit bei Ausgängen mit sich führen will. Es ist aus weißem Atlas, auf der einen Seite mit einer Klappe zum Ueberknüpfen versehen, auf der andern Seite mit einer durchbrochenen Perlenarbeit überzogen, welche den Atlas durchschimmern läßt. Eine Perlenfranze umgiebt den äußern Rand des Täschchens so, daß letzteres oberhalb einem länglich-viereckigen Deckchen gleicht. Die erwähnte Perlenarbeit ist aus einzelnen Sternen (von weißen Perlen und Granaten) zusammengesetzt, zu deren Beschreibung wir jetzt übergehen.

Die Größe der Perlen ist aus der Abbildung zu entnehmen.

Man fädelt etwas starke weiße Nähseide ein, reißt als erste Tour 4 Kreideperlen auf, bildet daraus einen geschlossenen Ring, indem man nochmals den Faden durch die Perlen zieht und ihn dann mit dem vom Anfang hängen gebliebenen Ende fest verknüpft, den Knoten aber in einer der 4 Perlen verbirgt.

2. Tour — man reißt 2 Krystallperlen auf, zieht den Faden durch die zunächst liegende Kreideperle, * reißt wieder 2 Krystallperlen auf und zieht den Faden durch die folgende Kreideperle — vom * noch 2mal wiederholt.

3. Tour — man zieht den Faden durch die erste der beiden zunächst liegenden Krystallperlen der vorigen Tour, * nimmt 1 Krystallperle auf, zieht den Faden durch die daneben liegende Krystallperle der vorigen Tour, dann nimmt man 1 Granate auf, zieht den Faden durch die erste der nun folgenden 2 Krystallperlen der vorigen Tour und wiederholt vom * noch 3mal.



Nr. 7. Mantelet Victoria (Vorderseite).



Nr. 8. Mantelet Victoria (Rückseite).

4. Tour — man zieht den Faden durch die erste Krystallperle der vorigen Tour, nimmt 3 Krystallperlen auf und schlingt sie an dieselbe Krystallperle der vorigen Tour, so daß diese und die eben aufgenommene 3 Krystallperlen sich kreuzweise gegenübersehen; dann zieht man den Faden bis zur nächsten Granate und schlingt an diese in derselben Weise 3 Granaten an; — man zieht dann zur nächsten Krystallperle der vorigen Tour, schlingt 3 Krystallperlen an und beschließt die Tour, indem man bei der folgenden Granate 3 Granaten anschlingt. Man zieht den Faden stets möglichst straff, damit die Perlen feststehen. — Bei diesem ersten Stern wird der Faden befestigt und abgeschnitten, bei den folgenden Sternen schlingt man zugleich von der obren Granate aus den vorhergehenden Stern an, so daß die Sterne mit den rothen Spitzen aneinandertreffen, wie die Abbildung zeigt, auf welcher sich die rothen Perlen als die dunkelsten markiren. 6 Sterne bilden eine der langen Reihen und 3 lange Reihen zusammengefügt, bilden das Ganze. Zu bemerken ist hier, daß bei dem in Abbildung gegebenen Modelle nur die Sterne, welche den Rand bilden, in der Mitte 4 Kreidoperlen haben, die innern 4 Sterne der mittlern Reihe sind nur aus Krystallperlen und Granaten geschürzt.

Man fertigt nun das Täschchen aus weißem Atlas, mit einem Futter von leichtem weißen Seidenzeug, oder feinem weißen Baumwollstoff. Daß die Größe des Täschchens sehr genau mit der der Perlenarbeit übereinstimmen muß, ist schon aus der Abbildung zu entnehmen, welche zeigt, daß die Spitzen der Sterne ringsherum den Rand des Täschchens erreichen. Die Klappe, welche ein reichliches Drittel von der Höhe des Täschchens einnimmt, wird von der Rückseite aus übergeschlagen und an beiden Seiten nach dem untern Rande zu etwas abgescragt, so daß sie hier zwei Ecken bildet. Ist das Täschchen so weit angefertigt, dann wird das Perlenstück auf die Rückseite des Täschchens, welche hier wohl die obere genannt werden kann, ringsum festgenäht, und zwar an jeder nach außen vorstehenden Zacke der äußeren Sterne. Von den nach Innen noch freigebliebenen weißen Stern-Zacken werden stets 4 sich gegenüberstehende durch ein kleines Kreuz von Stahlperlen verbunden, davon man die mittlere Perle jedesmal an das Täschchen befestigt. Als äußere Garnitur für beide Seiten dient die verschlungene Franze von Krystallperlen, deren jede Schlinge in der Mitte 3 Granaten enthält. Die Klappe wird noch besonders mit einer ganz feinen weißseidenen Schmir befestigt und daraus an beiden untern Ecken zugleich 2 Dosen zum Ueberknöpfen gebildet. 2 kleine Perlmutterknöpfchen werden dazu an passender Stelle auf dem Täschchen befestigt.

Als zulässige Veränderung in der Farben-Zusammensetzung führen wir an, daß man anstatt der Granaten schwarze Perlen verwenden und dazu das Täschchen von farbigem Atlas, z. B. rosa oder himmelblau, fertigen kann. [2887]

vorigen Jahre bekannt gemacht haben, die aber in neuerer Zeit mehr und mehr in den Vordergrund getreten und uns daher veranlassen, besonders in Rücksicht auf neu hinzugetretene Abonentinnen des Bazar, die Beschreibung zu wiederholen.

Wir könnten die broderie à la minute und point de poste eine Imitation der französischen Sticerei nennen, wenn beides nicht gleichfalls als französische Erfindung zu uns gelangt wäre. Eine Imitation ist es indess doch, d. h. eine weniger mühsame und weniger gediegene Ausführung seiner Dessins, bei denen sonst oft ein kleines Plättchen oder Zäckchen unzählige, dichtgedrängte Stiche erforderte, um in der rechten Form zu erscheinen, während hier 4, ja 2 Stiche genügen, um ein Plättchen oder einen Punkt zu vollenden; daher denn auch die Benennungen, „broderie à la minute“ und „point de poste“, welche auf eine außergewöhnlich schnelle Ausführung hindeuten

und auch ursprünglich nicht wie jetzt in ihrer Bedeutung unterschieden getrennt waren, sondern oft beide für die eine Methode „broderie à la minute“ gebraucht wurden.

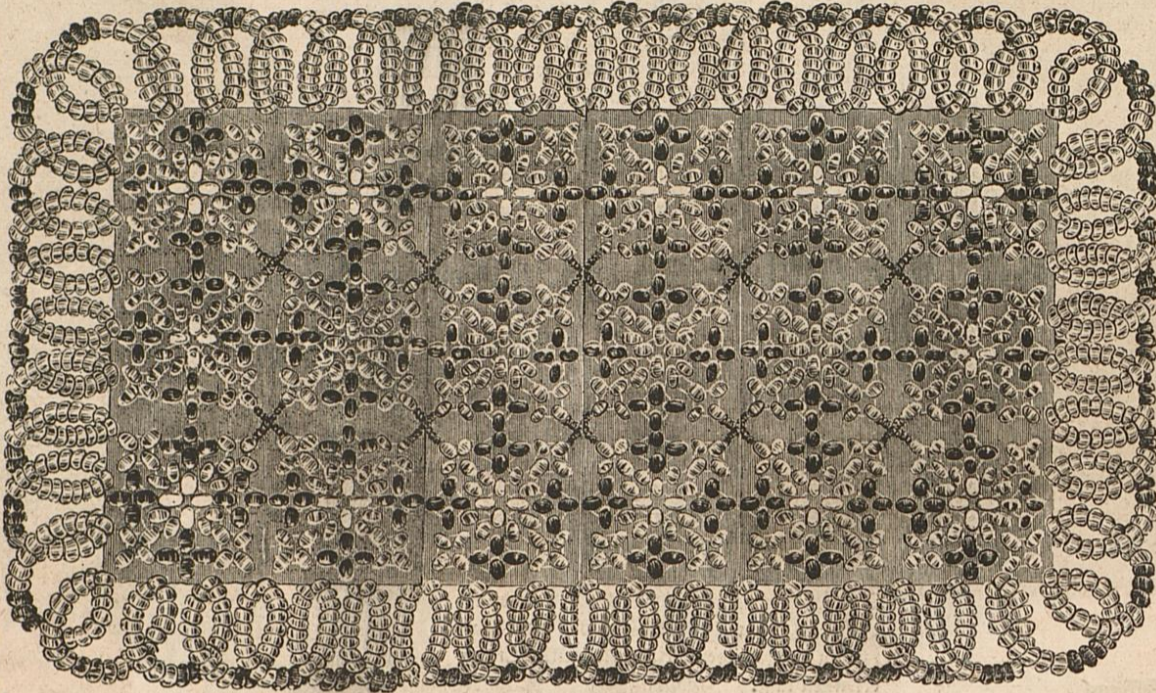
Die letztere ist nur zur Ausführung auf sehr dichtem Stoff, der einigen Widerstand zu leisten vermag, oder auf doppeltem Stoff geeignet und gewährt einen sehr hübschen Effect, da die kleinsten Figuren vollkommen zierlich und erhaben hervortreten; auch wendet man diese Sticart nur bei feinen Dessins, besonders zu Blättchen, die durch eine Ader in der Mitte getheilt sind, an. — Zum leichteren Verständniß unserer Beschreibung geben wir die hierzu gehörigen Abbildungen, von denen Nr. 1 bis 2 die Art der Arbeit (der Deutlichkeit wegen mit ganz starkem Material), Nr. 4 bis 7 zum Theil fertig gesticte Figuren in feinerer Ausführung zeigen. Wie daran ersichtlich, bildet die Sticerei kleine längliche Räumchen, welche auf der Oberfläche des Stoffes liegen und deren 2 oder mehrere dicht neben einander ein Blättchen vollenden, je nach der Größe desselben.

Wir beginnen nun die Anfertigung eines der Räumchen nach Nr. 1a (ein längliches, durch eine Ader getheiltes Blatt). — Man fädelt in eine feine, etwas lange Nähnadel einen Faden französischer Sticbaumwolle (ungefähr von Nr. 40), befestigt denselben am Stoff, indem man ihn mit einigen Vorderstichen der Länge nach durch das vorgezeichnete Blättchen zieht, und zwar so, daß er an der untern Spitze des Blattes herauskommt; * nun sticht man die Nadel an der oberen Spitze des Blattes durch den Stoff, läßt sie an der untern Spitze, wo der Faden hängt, wie der herauskommen und schiebt sie bis an das Dreh vor, ohne sie gänzlich herauszuziehen. An dem spizen Theil unwickelt man nun die Nadel 10 bis 12 Mal mit dem Baumwollfaden dicht an der Stelle, wo derselbe heraushängt, so daß sich um die Nadel ein dichtes langes Gewinde bildet, wie die Abbildung an Nr. 1a zeigt. Jetzt

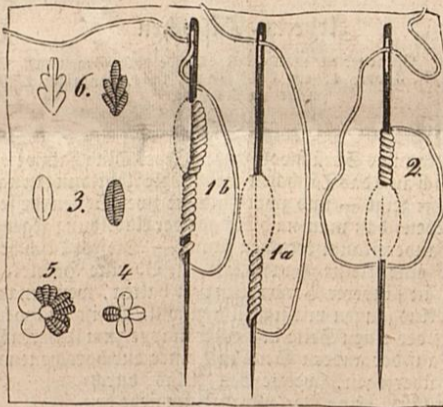
zieht man die Nadel mit der rechten Hand heraus und legt dabei den Daumen der linken Hand fest auf das Gewinde, damit dieses sich nicht auseinander schiebt während der Faden hindurchgleitet; zuletzt legt man das Gewinde der Länge nach über das Blatt, bis zur oberen Spitze, zieht den Faden vollends an, wobei sich das Räumchen oben festschlingt, und hat auf diese Weise die Hälfte des Blattes vollendet. Man sticht nun abermals zur obren Spitze des Blattes herein, zur untern heraus, zieht den Faden durch, damit er wieder an der untern Spitze heraushängt, und wiederholt die Arbeit nach der eben gegebenen Beschreibung vom * an, um die 2. Hälfte des Blattes zu vollenden. Nr. 1b zeigt das zur Hälfte vollendete Blatt.

Mit Nr. 2 zeigen wir, wie man die Räumchen auch auf andere Art ausführt, der Arbeiterin es überlassend, mit welcher Art sie sich mehr befreunden will.

Man zieht hier den Faden in der Weise durch das Blatt, daß er zur oberen Spitze heraushängt, faßt den Faden mit dem kleinen Finger der rechten Hand, während man mit Zeigefinger und Daumen die Nadel hält; um diese windet man nun den Faden 10—12 Mal, sticht sie dann zur oberen Spitze des Blattes herein, zur untern heraus und legt den Faden vom Gewinde aus, von links nach rechts, um den untern Theil der Nadel, wie Abbild. Nr. 2 deutlich zeigt. Alsdann zieht man die Nadel heraus und hat dabei nicht nöthig das Gewinde festzubalten, welches hier von oben nach unten sich über das Blatt legt und in der-



Arbeits-Täschchen.



Broderie à la minute und point de poste.

Broderie à la minute und point de poste.

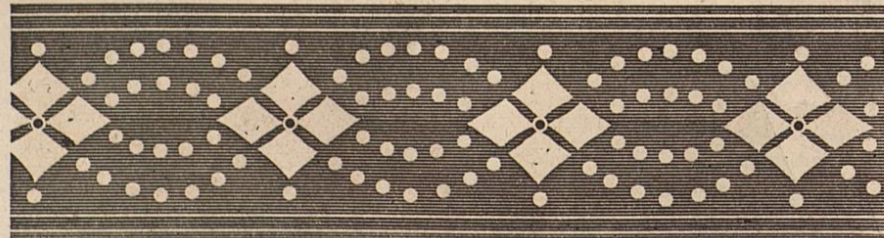
Diese Benennungen gelten 2 verschiedenen Methoden für die Weißsticerei, mit welchen wir unsere Leserinnen schon im



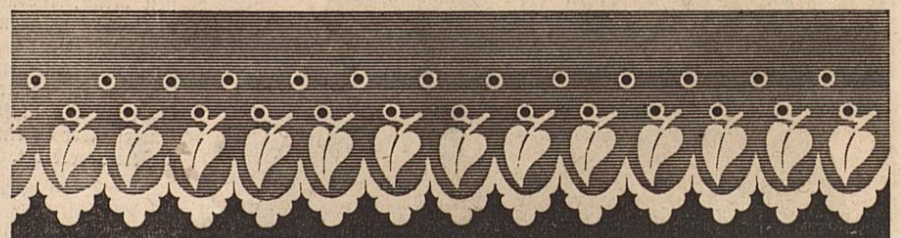
Nr. 1.



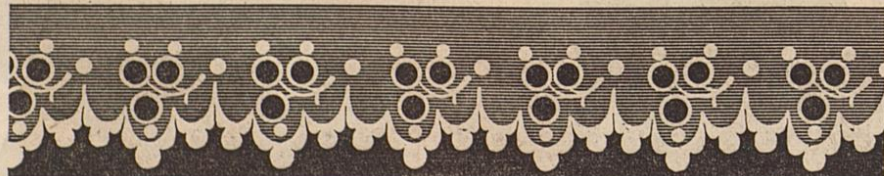
Nr. 5.



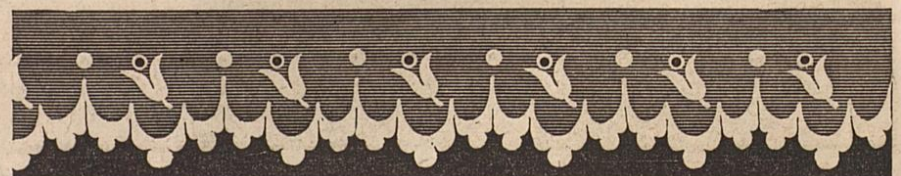
Nr. 2.



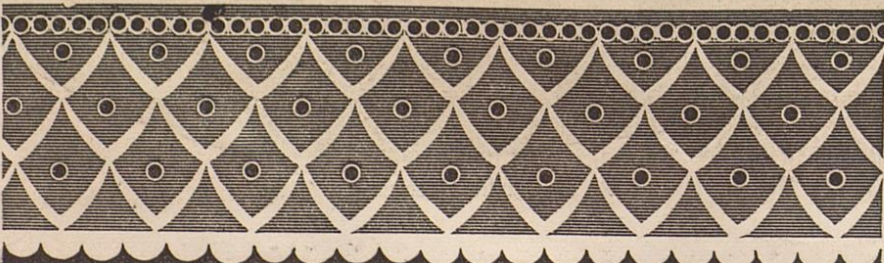
Nr. 6.



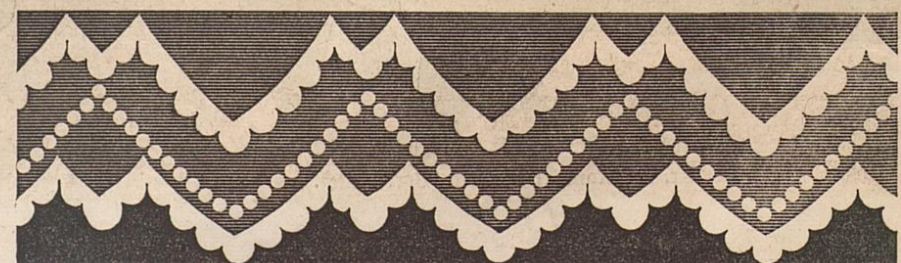
Nr. 3.



Nr. 7.



Nr. 4.



Nr. 8.

selben Weise wie bei der vorigen Beschreibung festschlingt. Zum Beginn des zweiten Räumchens muß man nun erst den Faden nach der obern Spitze des Blattes herausziehen.

Mit den übrigen kleinen Abbildungen zeigen wir der Arbeiterin, auf welche Art man verschiedene Figuren in broderie à la minute ausführt — und zwar mit

Nr. 3, ein kleines Blatt, nach der nebenstehenden Zeichnung in der eben beschriebenen Weise ausgeführt und von solcher Größe, daß durch 10- bis 12maliges Umwickeln des Fadens das Räumchen die für das Blatt genügende Länge erhält.

Nr. 4, ein kleines, nur zum Theil ausgeführtes Blümchen, welches innerhalb ein Bindloch oder einen hochgestickten Punkt als Kern erhalten kann. Bei den kleinen getheilten Blättchen der Blume windet man den Faden 6mal zu jedem Räumchen um die Nadel.

Nr. 5, eine größere Blume, bei welcher 3 etwas größere Räumchen nebeneinander zu jedem Blatt nöthig sind.

Nr. 6, ein gezacktes Blatt, nach der nebenstehenden kleinen Zeichnung ausgeführt, aus 5 Räumchen bestehend, welche von beiden Seiten schräg gegeneinander liegen.

Daß das Sprichwort: „Uebung macht den Meister“ in keiner Beziehung zu dieser Arbeit stände, wollen wir nicht sagen, im Gegentheil die Arbeiterin darauf vorbereiten, daß der erste Versuch vielleicht noch nicht das möglichste Resultat gewährt und auch in Bezug auf die Schnelligkeit den Erwartungen noch nicht entsprechen dürfte.

Point de poste ist ein sehr einfaches Verfahren, eine Art Doppelsteppstich, zu dessen Verständniß es keiner Ab- bildung bedarf und welcher erst kürzlich (in Nr. 10 des Bazar) bei Gelegenheit der Erklärung der Weißstickerei- Dessins beschrieben wurde. Er läßt sich auf dichten so wie auf klarem Stoff ausführen und wird bei Dessins, welche aus kleinen zusammenhängenden Punkten bestehen, angewendet. Man nimmt dazu etwas starke Baumwolle, bildet jeden Punkt aus 2 bis 3 übereinanderliegenden Stichen (Steppstichen), je nach der Größe des Punktes; bei dem jedesmaligen letzten Stich führt man (ebenfalls wie bei dem Steppstich) unterhalb die Nadel so weit vor, daß man den nächsten Punkt in derselben Weise ausführen kann, arbeitet also die Punkte zusammenhängend.

[2874]

Bordüren und Zwischensätze

zu Weißstickereien.

Nr. 1. Zwischensatz zu Morgenhäubchen, Kindergarde- robe u. s. w. — nach Angabe des Modells auszuführen.

Nr. 2. Zwischensatz — (französische Stickerei) — zu Bündchen an Puffen-Armel, zu weißen Taillen, feinen Lin- gerien u. s. w. zu verwenden. Die Kreuzfiguren werden nicht getheilt gestickt und die viereckigen Flügel derselben stets von der obern Spitze aus angefangen. Dieser Zwischensatz wird an beiden Seiten mit einer Hohlnaht verziert.

Nr. 3. Bordüre — (französische Stickerei und Languet-

tenstich) — zu feinen Strichen, Garnituren um Nachthauben, Kinderläschen u. s. w.

Nr. 4. Bordüre — (englische Stickerei und Languetten- stich) — als einfache Verzierung eines Unterrockes, Beinklei- des u. s. w. zu verwenden.

Nr. 5. Zwischensatz — (französische Stickerei) zu glei- cher Verwendung wie Nr. 1.

Nr. 6 und 7. Zwei kleine Bordüren — (französische Stickerei und Languettenstich) — zu feinen Strichen, Garni- turen um Nachthauben, Kinderläschen u. s. w.

Nr. 8. Bordüre — (Languettenstich und französische oder englische Stickerei) je nachdem man die kleinen Rundun- gen als Punkte oder Bindlöcher arbeiten will. — Das Muster ist als einfache Verzierung eines Aermelvolants, an Negligés, Kindergarderobe, zu Garnituren um Kopfstissen u. s. w. zu arbeiten.

Drei Taschentuch-Bordüren.

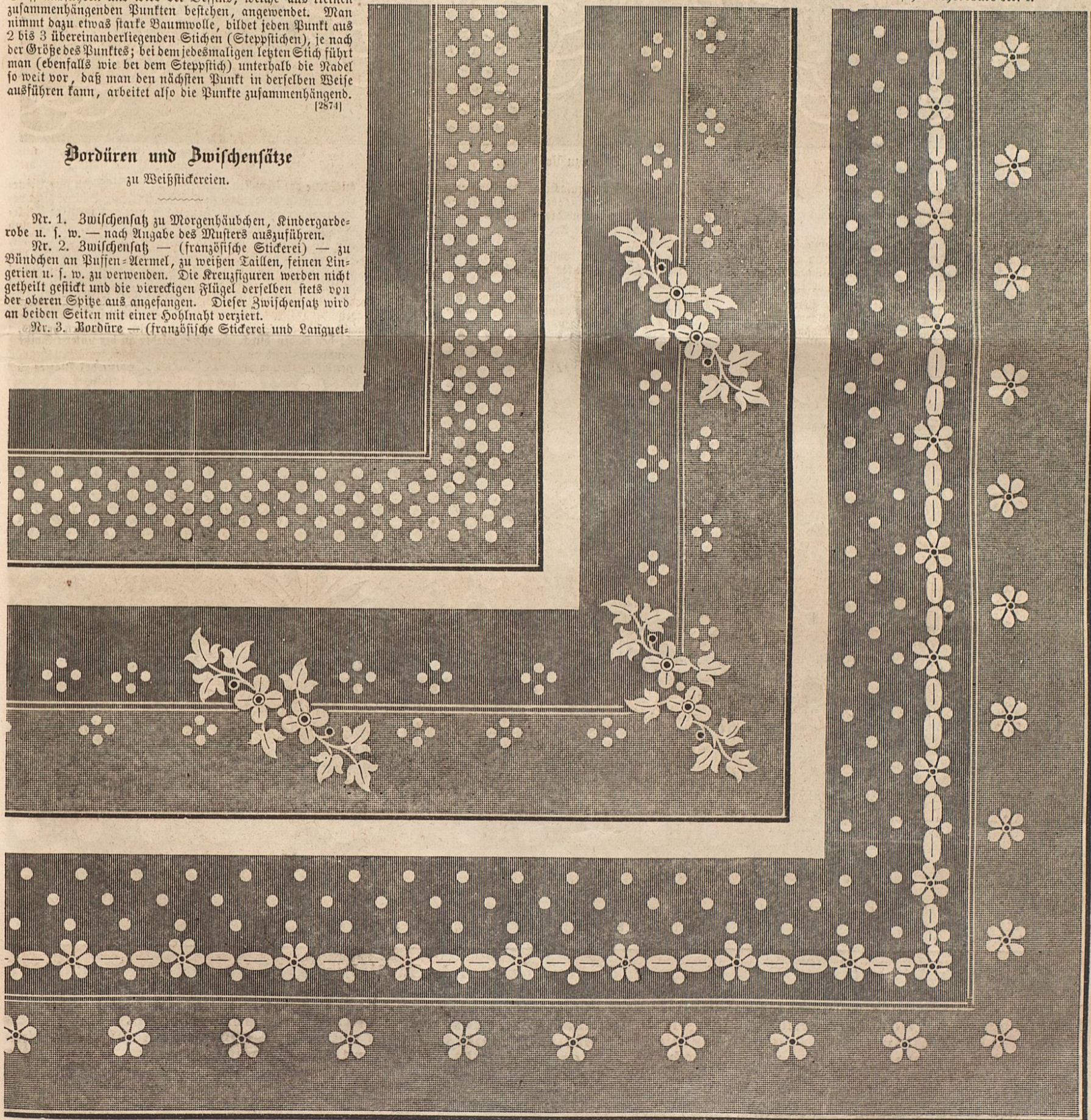
(Fransösische Stickerei.)

Nr. 1. Diese Bordüre wird zur Hälfte (so weit der Grund des Modells mit gekreuzten Linien bedeckt ist) auf den Saum des Taschentuches, zur Hälfte über den Saum in den ein- fachen Stoff gestickt. Der Saum (2 1/2 Centimeter breit) wird entweder mit einfachen auf der rechten Seite des Tuches ge- nähten Steppstichen, oder mit einer doppelten Hohlnaht, die Doppellinie entlang, ausgeführt.

Taschentuchbordüre Nr. 3.

Taschentuchbordüre Nr. 2.

Taschentuchbordüre Nr. 1.



Nr. 2. — Französische Stickerei. — Das Dessin wird ebenfalls zur Hälfte auf den Saum gestickt, wie bei dem vori- gen Dessin angegeben.

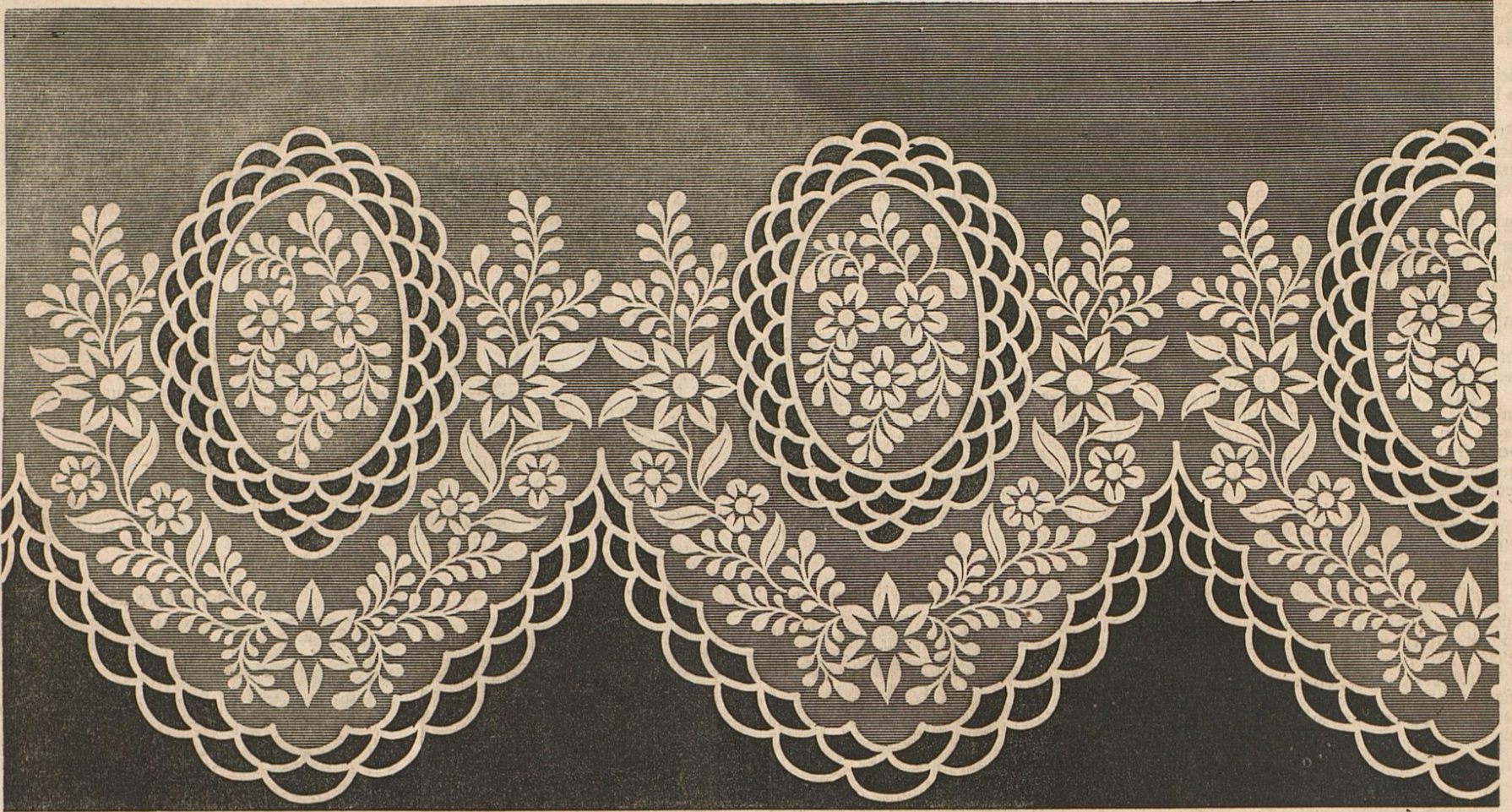
Nr. 3. — Französische Stickerei — aus einfachen Punk- ten bestehend und gänzlich auf den Saum zu sticken.

Stickerei - Dessin.

Zum Volant einer Mantille von weißem Mull, zum oberen Rock eines Kleides à deux jupes, zu Aermel-Volants oder als Verzierung eines weißen Kin- dermantels.

Die Ausführung dieser Bordüre zu einem oder dem an- dern der oben bezeichneten Zwecke ist allerdings ein Werk, welches ein nicht geringes Maß von Zeit und Ausdauer erfor- dert, dessen Schönheit aber gewiß jede daran verwendete Mühe reichlich lohnt, wenn geschickte Hände es unternehmen.

Das Dessin wird in französischer Stickerei ausgeführt, ausgenommen die Umfassung der Medaillons und der äußeren Bogen; diese besteht aus drei fest aneinanderschließenden Reihen bogiger Languetten, in deren Zwischenräumen der Stoff nach beendeter Stickerei ausgeschnitten wird, wie dies durch den schwarzen Grund innerhalb der Bogen angedeutet ist. Selbstverständlich wird auch die innere glatte Kreislinie der Medaillons languettirt.



Dessin zu Volants etc.

Unterrock - Bordüre.

(Englische und französische Stickerei.)

Dieses Muster repräsentirt, für die ihm zugewiesene Bestimmung, den modernen Geschmack, nach welchem an den Unterkleidern die Bordüre meistens über dem Saum angebracht und auch der französischen Stickerei der Vorzug neben der englischen eingeräumt wird.

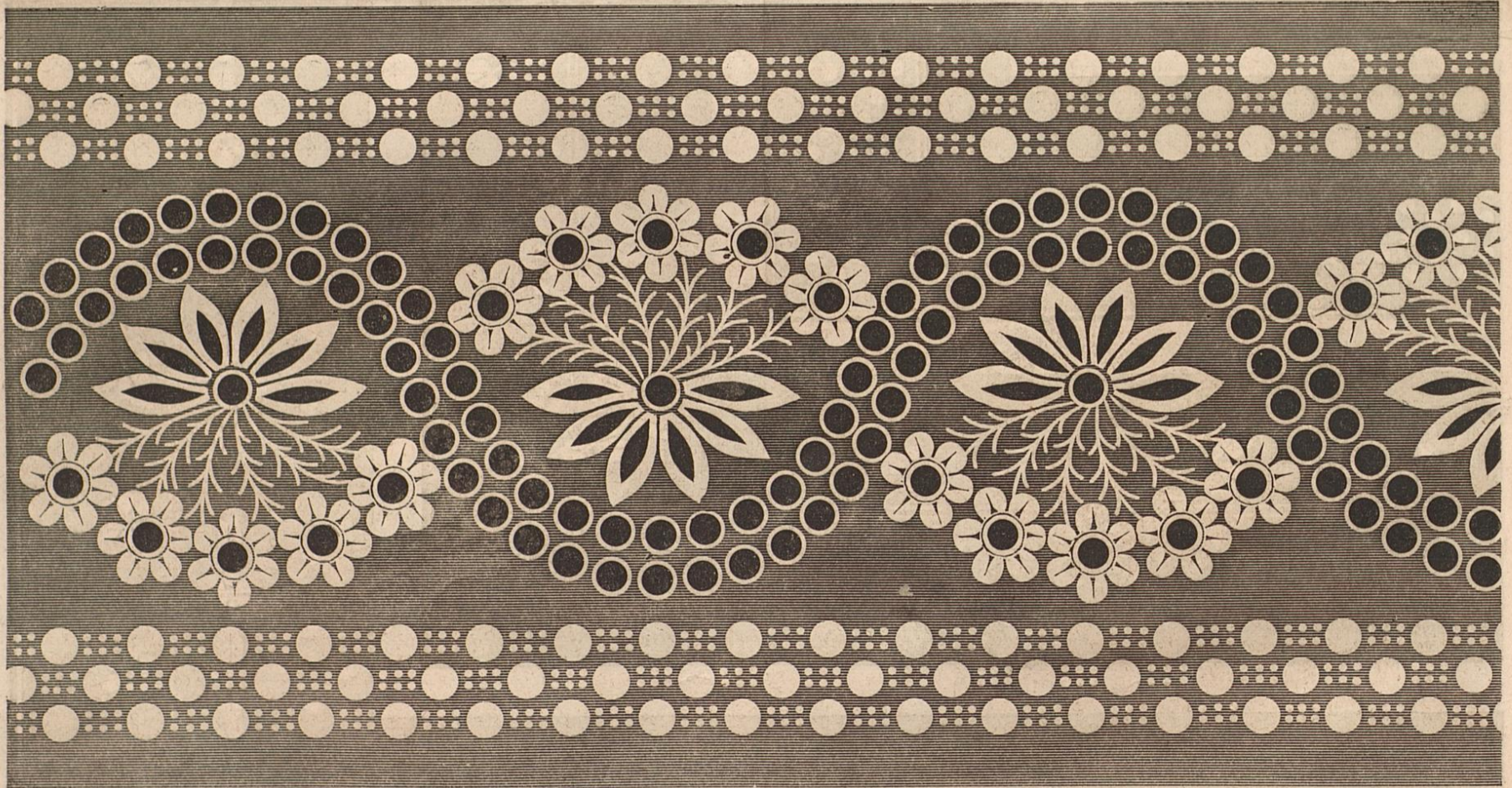
Das hier gegebene Dessin ist als vollendete Stickerei von sehr schönem Effect und überdies mit sehr verschiedenen Varia-

tionen, als reichere oder einfachere Verzierung auszuführen. — Wir lassen dafür einige Angaben folgen, mit welchen wir zugleich wiederholt den nöthigen Bericht über die in jetziger Zeit zur Geltung gelangte Art der Ausschmückung seiner Unterkleider liefern.

Man sticht z. B. das vollständige Dessin einmal über den breiten Saum des Rockes und schließt damit die Bordüre ab, oder man arbeitet das Dessin zweimal übereinander, nur durch eine Reihe ganz schmaler in den Rock genähter Säumchen (Stufen) getrennt, die dann auch über dem zweiten Streifen den Schluß bilden. In anderer Weise kann man

an Stelle der schmalen Randbessins (aus größeren und kleineren Punkten bestehend) stets 4 bis 6 kleiner Säume dicht nebeneinander nähen und dazwischen nur das mittlere Streifenbessin, in einmaliger oder zweimaliger Reihe, abwechselnd mit den Säumen, arbeiten. Endlich, um eine ganz solide, einfache Verzierung zu bilden, arbeitet man als Stickerei nur das vorhin bezeichnete Randbessin, stets abwechselnd mit einem Streifen kleiner Fältchen (Säumchen), und führt diese Arbeit ungefähr bis zur Höhe einer Viertelelle, oder weiter hinauf aus. In diesem Fall kann man auch die größeren Punkte als Bindlöcher arbeiten.

[2859]



Unterrock - Bordüre (englische und französische Stickerei).

Die Schnittmuster zu sämtlichen in dieser Nummer befindlichen Abbildungen von Mantillen und Sommermänteln werden wir in den Pariser Modellen veröffentlichen. — Auch Bazar Nr. 22 wird Abbildungen von Mantillen und Sommermänteln bringen, deren Schnittmuster wir ebenfalls in den Pariser Modellen und einige in den Bazar - Supplementen veröffentlichen werden. — In Nr. 24 liefern wir Abbildungen der reizendsten Mantillen in Mull, so wie schwarze Spitzen - Mantillen, und wird das Supplement zu Nr. 26 die Schnittmuster zu den Mull - Mantillen bringen.

Die Administration des Bazar.